

DER JFWECKER

ststück

ar viel von Kunst-
lern, Schlampereien,
ssigkeiten und so-
riminellen Machen-
en an österrei-
en Spitalern die
n letzter Zeit.

st zu Recht.
ge wie diese – noch
wenn sie sich in ei-
o sensiblen Bereich
len – gehören an die
lichkeit.

zu lange wurde ver-
und unter die Tu-
gekehrt.

zu lange galf (und
ohl noch immer) das
, wonach die eine
der anderen kein
ushackt.

ist die eine Seite
daille.

andere ist, dass sich
viel geschmähten
r in Weiß“ oft als
„Künstler in Weiß“
en.

fall des jungen Süd-
rers, dem in insge-
18 Operationsstun-
r Arm wieder ange-
urde, ist ein Beispiel.

den Laien fast un-
bar, was da von
Chirurgen geleistet

In akribischer
arbeit hat dieses
Großartige voll-
und einem jungen
nen das Leben ge-
und eine Prothese

ist die Kehrseite
daille. Sie glänzt oft
klen. Deshalb ist es
n der Zeit, dass der
listische Leitsatz,
a nur schlechte
chten gute Nach-
sind, in diesem Fall
ord geworfen wird.

STEIERMARK



Pilot Grappmaier, Saab-Vize Nycander und Brigadier Spanner

HEINZ WEEBER

Draken war eine Million Stunden in der Luft

Zeltweg. – Ankauf und Stationierung sorgten für politische Diskussionen, heute zählen sie zu den „Evergreens“ der militärischen Luftfahrzeuge: Ein Draken des Bundesheeres absolvierte gestern in Zeltweg die einmillionste Flugstunde, die der Typ weltweit geflogen ist. 1988 hat Österreich 24 Maschinen des Typs gekauft, seither absolvierten die Bundesheerpiloten 16.000 Flugstunden, etwa zwei Drittel der vom Hersteller garantierten gesamten „Lebenszeit“. 2003 müsste die Umstellung auf ein Nachfolgemodell begonnen werden, 2005 sollten die Draken ausgemustert werden. Auf die dringliche Entscheidung wiesen gestern die Militärs auch hin.

Arm „ausgerupft“ –

Arbeitsunfall eines 20 Jahre alten Südsteirers hatte verheerende Folgen.

■ VON BERND MELICHAR

Sehr gut geht's mir“, sagt der 20 Jahre alte Rene Strohmeier in seinem Krankenbett im LKH Graz. „Und die Schmerzen sind auch zum Aushalten.“

Die rechte Hand des jungen Südsteirers ist dick eingebunden, nur die Finger schauen unter dem Verband hervor. „Den Ellbogen kann ich schon leicht bewegen“, erzählt der 20-Jährige nicht ganz ohne Stolz. „Und das nach einer Woche.“

Unvorstellbar, was dem 20 Jahre alten Mischmeister vor einer Woche passiert ist. Unvorstellbar, dass er nach so kurzer Zeit bereits wieder voll Zuversicht in die Zukunft blickt. Und letztendlich auch unvor-

stellbar, was ein dreiköpfiges Chirurgenteam geleistet hat.

Was sich genau zugetragen hat, ließ sich Rene Strohmeier später von seinen Angehörigen erzählen. Er selbst konnte sich nicht mehr daran erinnern. „Gott sei Dank“, sagt er heute.

„Mit dem G'wand bin ich in ein Materialförderband gekommen“, erzählt der Arbeiter aus Retznei. Die Folgen waren verheerend. Dem jungen Mann wurde der rechte Arm im Bereich der Schulter zur Gänze abgetrennt. Im Schock realisierte Strohmeier nicht, was geschehen war. Er griff mit der linken Hand zu seinem Handy und rief die Eltern an; erzählte ihnen, dass er einen Unfall gehabt habe. Zu diesem Zeitpunkt

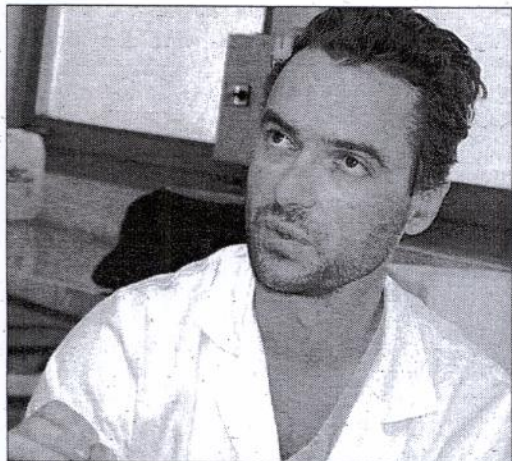
Es bestehen gute Chancen, dass der Patient wieder die Finger bewegen kann.

FRANZ HAAS

lag der rechte Arm des Südsteirers bereits auf dem Förderband. Dann ging es Schlag auf Schlag: Rene Strohmeier wurde mit dem Rettungshubschrauber ins LKH geflogen – der Arm „reiste“ mit. In einer zwölfstündigen Notoperation wurde dem Patienten dann vom Grazer Chirurgenteam – bestehend aus Johannes Fruhwirth (Gefäßchirurgie), Franz Haas (plastische Chirurgie) und Gert Schippinger (Unfallchirurgie) – der Arm replantiert.



Gefäßchirurg Johannes Fruhwirth



Plastischer Chirurg Franz Haas



Rene Strohmeier, 20 Jahre alt, ist nach dem hoch komplexen Eingriff wieder zuversichtlich HERGET (3)

und wieder angenäht

Grazer Ärzteteam gelang es, den Arm in einer zwölfstündigen Operation zu replantieren.

Das sagt sich so leicht, schreibt sich so leicht. Replantiert. Wieder angenäht. „Aber das Annähen allein ist nicht das Problem“, schildert Franz Haas den äußerst komplexen Eingriff. „Dadurch, dass der Arm regelrecht ausgerupft wurde, wurden auch die Nerven massiv beschädigt. Sie mussten genäht werden, teilweise eingestückelt. In eigens verlegten Schienen müssen die Nerven dann wieder vorwachsen. Bis sie die Finger erreicht haben, wird es allerdings zwei bis drei Jahre dauern.“ Haas ist zuversichtlich. „Die Chancen, dass der Patient seine Finger wieder bewegen wird können, stehen gut.“

Nicht weniger kompliziert der

Part des Gefäßchirurgen Fruhwirth.

Um den Arm wieder zu durchbluten, musste er eine Vene aus dem Bein entnehmen und als Arterie in den Arm einsetzen. Durch den Ausriss wurden auch Weichteile und Muskulatur des Armes schwer beschädigt. Das Ärzte-Team entnahm dem Patienten Haut- und Muskelteile aus dem Rücken und setzte es am Oberarm wieder ein. „Dadurch ist es möglich“, so Fruhwirth, „dass der Arm

Es ist äußerst selten, dass Replantationen von ganzen Extremitäten so gut gelingen.

JOHANNES FRUHWIRTH

später wieder gebeugt werden kann.“

Nach dem ersten Eingriff war eine zweite – diesmal sechsstündige – Operation notwendig. „Aber jetzt läuft die Entwicklung super“, freuen sich die Chirurgen. „Der Patient kann bereits aufstehen.“

Der Patient lacht, bewegt leicht den angenähten Arm und spricht „seinen“ Ärzten ein großes Lob aus. „Und auch wenn mein Arm nicht wieder hundertprozentig funktionstüchtig sein sollte, ich bin heilfroh, dass ich ihn behalten konnte. Alles ist besser als eine Prothese.“

Rene Strohmeier ist optimistisch: „Eines Tages werde ich auch die Finger wieder bewegen.“

REPLANTATIONEN

An der Plastischen Chirurgie des LKH-Klinikums Graz werden laut Oberarzt Franz Haas jährlich etwa 20 bis 25 Replantationen durchgeführt. Das Annähen von ganzen Extremitäten – sogenannte Makro-Replantationen – sei jedoch äußerst selten. „Das kommt höchstens ein bis zwei Mal pro Jahr vor.“ Selten ist laut Haas und Gefäßchirurg Fruhwirth auch, dass das Annähen von ganzen Körperteilen „dermaßen gut funktioniert wie in diesem konkreten Fall.“ Das Hauptproblem liege meist in den zerstörten Nerven.